

Nachrichten und Anzeiger

für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Kügelchenpreis: Die Ggelpostkarte Millimeterzeile 6 Bsp., Textteil (Ggelpost) Millimeterzeile 14 Bsp. ...



Diese Zeitung erscheint Montags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends nachm. 4 Uhr. Bezugspreis monatlich RM. 1.00 ...

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha ...

Nummer 5

Montag, den 9. Januar 1939

50. Jahrgang

Die Wirtschaftsachse Rom-Berlin

Ergebnis der Woche

Drei Aufgaben

Es ist des Führers Brauch und Ausdruck seines Führerwillens, an entscheidenden Zeitendenken in einem ...

Staatsmänner und „Staatsmänner“

Die Reichsjahresbotschaft des Führers unterstreicht innen- wie außenpolitisch den absoluten Friedenswillen ...

bit, konnte ich mich von dem ständig wachsenden Aufschwung überzeugen, der alle Lebenserscheinungen umfaßt und alle Kräfte im gewaltigen Arbeitsrhythmus zu höchster Leistung anspannt.

Wichtige Wirtschaftsverhandlungen

Mein Besuch in der interessanten Antarktis-Ausstellung hat mir die stärksten Eindrücke vermittelt und mich davon überzeugt, wie im faschistischen Italien alle wirtschaftlichen Kräfte mobilisiert werden, und wie eine gute Propaganda auch die psychologischen Voraussetzungen in allen Volksschichten für die Erkenntnis schafft, daß die Wirtschaft von den politischen Kraftströmen geformt wird, daß die gleichen Ideale und die gleiche Weltanschauung in der Politik, in der Kultur und in der Wirtschaft lebendig sein müssen, wenn die Wirtschaft ihre höchste Aufgabe erfüllen soll, der Sicherheit der Nation und dem Wohlfand des Volkes zu dienen.

Ich habe die Einigung Ihrer Regierung gerade zu diesem Zeitpunkt besonders freudig und dankbar angenommen, weil zur Zeit wichtige Wirtschaftsverhandlungen zwischen unseren beiden Regierungen schweben.

Ich bin der Meinung, daß eine Aussprache zwischen uns über diese Dinge deshalb gerade in diesem Augenblick von größter Bedeutung sein muß, weil wir einen Wandel des wirtschaftlichen Weltbildes wahrnehmen, der uns ebenso wie auf politischem und kulturellem Gebiet auch in der Gestaltung unserer beiderseitigen nationalen Wirtschaften zu neuen gemeinsamen Kraftanstrengungen zwingt und es erforderlich macht, daß wir nach Möglichkeiten und Methoden suchen, einen Ausgleich der Kräfte herbeizuführen, um einen noch stärkeren Einsatz und einen noch größeren Erfolg im gemeinsamen Vorgehen zu erreichen.

Das haben wir der unerschütterlichen Staatskunst unserer beiden Führer zu danken, die unseren Völkern nicht nur ein politisches Ideal gegeben haben, sondern auch die Ethik der Arbeit in der Wirtschaft unserer beiden Länder haben lebendig werden lassen.

Wir setzen den internationalen Geld-, Kredit- und Kapitalmärkten die Kraft des Bodens und der Arbeit entgegen. Wir sehen es mit jedem Tag deutlicher, wie die alten Mächte eines nicht mehr lebensfähigen Weltwirtschaftsgefüges die gegen sie anstürmende Gewalt der jungen, national-gewachsenen, von hohen Idealen erfüllten und zur letzten Hingabe entschlossenen Kräfte aus den erkrankten nationalen, nach einem Willen und zu einem Ziel geführten Wirtschaften zu spüren bekommen und als höchst bedrohlich erkennen.

In diesem Sinne trauet der Minister auf das Wohl des Volkes, des Führers und auf das Glück des italienischen Volkes.

Der zur Zeit zu Wirtschaftsbesprechungen in Rom weilende Reichswirtschaftsminister Funk legte Sonnabend am Ehrenmal des unbekanntem Soldaten und in der Ehrenkapelle der gefallenen Faschisten im Hause der faschistischen Partei mit dem Hakenkreuz geschmückte Vorbereitungen nieder. Im Hause der faschistischen Partei wurde Reichswirtschaftsminister Funk von Parteisekretär Starace empfangen. Anschließend gab der italienische Vorkämpfer in Berlin, Attolico, zu Ehren des Reichswirtschaftsministers ein Frühstück.

Sonnabend nachmittag hatte Reichswirtschaftsminister Funk eine erste Besprechung mit dem italienischen Minister für Devisenbewirtschaftung, Guarneri, der ein Besuch bei dem italienischen Außenminister, Graf Ciano, folgte. Beide Unterredungen trugen sehr freundschaftlichen Charakter. Bei der eingehenden Unterredung des Reichswirtschaftsministers mit Minister Guarneri wurden die großen grundsätzlichen Fragen der gemeinsamen Wirtschaft und ihrer Ausrichtung behandelt.

Bei dem anschließenden längeren Besuch der Landesgruppe Italien der NSDAP wurde der Reichswirtschaftsminister von Landesgruppenleiter Eitel begrüßt. Der Landesgruppenleiter gab dem Reichswirtschaftsminister eine eingehende Darstellung des organisatorischen Aufbaus der Landesgruppe Italien und ihrer Aufgaben und schloß hieran längere Ausführungen über die praktische Arbeit der NSDAP in Italien. Er konnte dabei dem Reichswirtschaftsminister einen besonders interessanten Einblick in die wirtschaftliche Lage der Reichsdeutschen in Italien geben. Reichswirtschaftsminister Funk betonte, er habe im Reichswirtschaftsministerium von Anfang an für eine enge Zusammenarbeit mit der NSDAP gesorgt, denn der deutsche Kaufmann im Auslande habe heute eine besonders wichtige Aufgabe.

Trinksprüche Funk-Guarneri

Zu Ehren des Reichswirtschaftsministers Funk gab der Minister für nationale Wirtschaft, Guarneri, ein Essen, zu dem zahlreiche führende Persönlichkeiten von Wirtschaft und Finanzen geladen waren. Bei dem Essen wurden zwischen Minister Guarneri und dem Reichswirtschaftsminister Trinksprüche gewechselt.

Minister Guarneri führte u. a. aus: Deutschland und Italien stehen den gleichen Aufgaben gegenüber und müssen sich in jeder Weise bestreben, die einseitigen wirtschaftlichen Ursachen in immer größerem Maß zu beseitigen, um ihren Ländern die weitestmögliche wirtschaftliche Unabhängigkeit sicherzustellen, welche die notwendige Voraussetzung für die politische Unabhängigkeit und für die fortschreitende Verbesserung der Lebensbedingungen beider Völker darstellt.

Das soll nicht bedeuten, daß es in der Abicht Deutschlands und Italiens liegt, sich auf wirtschaftlichem Gebiet zu verschließen und geschlossene Märkte zu bilden.

Die mit Ihnen geführten Unterredungen haben mich in meiner Überzeugung bestärkt, daß Deutschland und Italien dank dem vollen Verständnis, das in der politischen Atmosphäre der Achse den beiderseitigen Notwendigkeiten entgegengebracht wurde, zu gemeinsamem Vorteil die Beziehungen zwischen ihren Wirtschaften immer enger und tiefer gestalten. Mit diesem Wunsch erhob der Minister das Glas auf den Führer und das Wohl des deutschen Volkes.

Reichswirtschaftsminister Funk antwortete mit Dankesworten u. a.: Nebenmal, wenn ich in Ihr Land gekommen

Du hast die Pflicht, gesund zu sein!

Das Jahr der Gesundheitspflicht der Jugend.

Die Aufklärungsarbeit im Rahmen des Jahres der Gesundheitspflicht, das der Reichsjugendführer verkündet hat, wird sich über das ganze Jahr erstrecken. Der sozialpolitischen Zeitschrift der NSDAP, „Das Junge Deutschland“, macht Günter Kaufmann im einzelnen Mitteilungen über Programm und Absichten dieses Jahres. Zunächst wird das Führerkorps vorbereitet, dann werden die Eltern zur Mithilfe ausgerufen werden. NSDAP-Merzte werden sie über die verschiedenen Fragen der gesunden Entwicklung, Lebensführung und Ernährung ihrer Kinder aufklären. Größere Beachtung wird die Reichsjugendführung den sportlichen Ausgleichsübungen der wertvollen Jugend zuwenden. Besonders dringlich ist die aktive Hilfe für die Zahngesundheitspflege.

Im Mai Gesundheitsappell

Im Mai wird der große Gesundheitsappell der deutschen Jugend stattfinden. Im Rahmen der Aufklärungsarbeit über gesunde Ernährung, Körperpflege usw. soll auch eine planmäßige Bekämpfung der Genußgifte erfolgen. Die Jahresparole richtet sich wohlgerichtet an 10- bis 18-jährige Jungen und 10- bis 21-jährige Mädchen. Es handelt sich nicht darum, so wird betont, nach Befreiung des Parteiverstandes etwa das deutsche Volk in ein Raucher- und Nichtraucherlager zu trennen oder die Partei der Weintrinker sanftlich durch die Front der Apfelsafttrinker bekämpfen zu lassen.

Notwendig sei aber, in der Jugend einen Lebensstil zu finden, den Genuß von Tabak und Alkohol für die

Entwicklungsjahre zu unterbinden und das auszurotten, was nur dumme Augenwohnheit ist und nur deshalb betrieben wird, weil es sozusagen als „Kraut“ oder „Süßigkeit“ galt.

Rauchen nicht mehr „süßig“

Aus dem Freiwilligkeitsprinzip, der Selbstverantwortung der Jugend heraus, solle ein Wandel in der Einstellung erwirkt werden, der auf jeden Fall für die Zeit der Entwicklungsjahre einen Verzicht auf diese Genußgüter zur Folge haben müsse. Obwohl die Aktion sich nicht auf Erwachsene erstreckt, werde das Führerkorps der NSDAP geschlossen den Verzicht auf das Rauchen durchführen.

90 Prozent gesund befunden

Schon im Jahre 1938 wurde erstmalig ein Gesundheitsappell der deutschen Jugend durchgeführt. Als Ergebnis teilt Dr. Hörbmann, der Leiter des Gesundheitsamtes in der Reichsjugendführung, mit, daß der Gesundheits- und Leistungszustand der Hitlerjugend gut ist.

Nur etwa 9 bis 10 Prozent mußten nachuntersucht oder für gesundheitsfördernde Maßnahmen vorgeschrieben werden. Er kündigt weiter an, daß das Nebeneinander von Schulgesundheitsdienst und NSDAP-Gesundheitsdienst hoffentlich in nächster Zeit beseitigt wird.

Als Auftakt zum Jahr der Gesundheitspflicht wird allen Jugendlichen eine in Millionenauflage erscheinende Schrift in die Hand gegeben mit dem Titel „Du hast die Pflicht, gesund zu sein“.

„Der Weg zurück ist unmöglich“

Dieses Wort stammt von dem tschechischen Außenminister Chvalkovsky und ist an die tschechische Jugend gerichtet. Es läßt vermuten, daß begrifflicher Weise gewisse tschechische Kreise sich nur schwer an die veränderten Verhältnisse gewöhnen können. Sie haben sich zu lange wohl gefühlt in einer Atmosphäre, in der sie das Geschick des Zusammenlebens aufeinander angelegener Menschen benutzt und gewollt mißachteten. Sie hatten ja Genuß als nachsichtigen Förderer zur Seite. Heute gilt es für diese Kreise, selbst sich zu regen und sich den Staat zu schaffen, der seiner Lage und seinen Verhältnissen entspricht. Es heißt für die Tschechen, sich auf sich selbst besinnen und sich frei zu machen von Juden und Judengenossen, die sie in ihr Unglück hineinführten. „Der Weg zurück ist unmöglich“ Die Theorie von Beneš war falsch, deshalb mußte auch das Endergebnis seiner „Politik“ der Zusammenbruch sein. Er ist heute ein vergessener, ein Mann ohne Vaterland, der seine letzte Hoffnung auf die Verteilung und Hegemonie des Judentums setzt. Aber sein Volk will weder von Herrn Beneš noch von den Juden etwas wissen. Das Wort Chvalkovsky's sollte auch über den Kreis, an den es gerichtet wurde, hinaus beherzigt

etwa bestimmter Stellen, deren Namen Sie auch noch herausfinden, die Sie dann umgibt werden. Ein Briefchen schreiben — und die Frontlinie glücken in ihrer Tugend. Sie sind nicht mehr ...

Der Gesundheitsappell wird nicht ebenfalls ein nicht befreit gemacht. Sie werden nicht ...

Die Kälte war schuld

„Ganoven“ und „Gauner“ sprechen

Der Jude als Verbrecher

Was Sprachfunde und Statistik beweisen - Die Solidarität der jüdischen Unterwelt

Der Jude ist der geborene Verbrecher, und die letzten Taten des Verbrechertums laufen immer wieder in den Händen der Juden zusammen. Der Jude ist der Drahtzieher der kriminellen Unterwelt, die bei den Taschendiebstählen beginnt und bei dem organisierten Massenmord der Moskauer Gewalttäter endet. Im Kampf gegen das Judentum ist seit der nationalsozialistischen Revolution eine Fülle von Beweisen über ihre verbrecherische Rolle erschienen. So haben in dem Buch „Der Jude als Verbrecher“ J. Keller und Hanns Andersen „das verdorbene Glied einer uniertrassischen Mischung“ durch nichts anderes bloßgestellt als durch die Zusammenfassung von Tatsachen. Mit Genehmigung des Albelungen-Verlages entnehmen wir dem Buch das folgende Kapitel.

„Die Rochem schelten Hofet Gafche. Einige holchen auf Hofet und dchornen den Sochtern die Sore ober josten den Gafche das Riz aus dem Rande. Einige holchen mit Hebling auf der Wertine und lospren den Gafche. Sie achten und schwächen gern tob und nicken grandig in den Kaiser.“

Was für ein Rauberwelsch ist das? Was für eine überklingende Sprache, in der die Jisch- und Reblaute vorherrschen? Das ist „Rochemer Loschen“, die Sprache der Ganoven und Gauner. Diese Sprache ist ohne Kenntnis des Hebräischen und des Jiddischen nicht zu deuten, wie man sich leicht überzeugen kann:

„Rochem“ stammt ab vom hebräischen „Chafam“ (jiddisch „Kochem“) und bedeutet „der Kluge“. „Loschon“ bedeutet auf hebräisch „Sprache“. „Rochemer Loschen“ ist somit die Sprache der Klugen, der Schläuen, der Gerissenen — der Gauner. Auch „Ganove“ ist ein hebräisches Wort („Ganaw“, d. i. „Verführer“, „Dieb“). Aber Gauner? Ist denn das nicht ein rein deutsches Wort? Nein, denn früher wurde es „Gauner“ ausgesprochen und ist eine Umwandlung des hebräischen „Janab“ („betrüger“) — ein eigenes Wort hat die deutsche Sprache für diesen, ihr weisensfremden Begriff nicht geschaffen.

Von dem Rauberwelsch, den 23 Ausdrücken der Gaunersprache, sind ganze 2 deutsch, 2 jidischerisch, 1 italienisch und 18 hebräisch oder jiddisch. Bereits im „Liber vagatorum“ („Buch von den Vagabunden“), das 1510 erschienen ist, findet man eine Unmenge jüdischer Wörter, ebenso wie in verschiedenen noch älteren Dokumenten. Diese unbestreitbaren Tatsachen beweisen auf das klarste, daß die Gaunersprache unter dem ausschlaggebenden Einfluß des Judentums entstanden ist. Das hat bereits Dr. Martin Luther festgestellt, der in seiner Vorrede zu dem „Bericht von der falschen Vetter-Väterei“, gedruckt im Jahre 1667, folgendes schrieb: „Es ist freilich solche rothweische Sprache von den Juden kommen, denn viel hebräische Worte drinnen ist...“

Indessen ist der jenseitige Einfluß der Sprache der Juden noch viel weitreichender, als man glauben könnte. Ohne daß man es merkte, sind zahlreiche jüdische Wörter und Ausdrücke in die deutsche Sprache hineingelassen, oder besser gesagt, eingeschmuggelt worden. So manches Wort, das uns durchaus geläufig ist, stammt aus dem „Rochemer Loschen“. Einige Beispiele mögen genügen: „Walbvern“ stammt ab von „Baal“ (Herr, Bestzer) und „dabar“ (Sache). „Rassiber“ ist das rabbinische „Rathiba“ (Schriftstück); „Wette“ ist das hebräische „weta“ (Flucht); „verschütt geben“ birgt in sich das hebräische „schuth“ (festsetzen), während „Knast“ nichts anderes ist als das hebräische „knast“ (Strafe). Jiddisch sind weiterhin „Schlamassel“ („massel“ — Glück, Dassel usw.).

Manches Wort ist so gut getarnt, daß man ihm seinen jüdischen Ursprung nicht mehr ansehen kann. „Duste“ hat nichts mit Duff zu tun, sondern stammt vom „tob“ ab; „Klusi“ ist eine Umformung des rabbinischen „Klusch“ (Kunde, Schale); „Moos“ im Sinne von Geld ist ebenfalls ein rabbinisches Wort („maoth“ — Münzen). Wenn wir von jemandem behaupten, er „schmuse“, rede „Kochi“ oder sei ein „Kasser“, so gebrauchen wir rein hebräische Wörter: „schemua“ (reden), „kol“ (Gerede) und „Kasar“ (Dorf) — für den Juden ist der Dorfbewohner, der Bauer, immer der Tölpel, der dumme Kerl, verachtet, aber als Quelle von Gewinnen geschätzt. „Schmiere reden“ hat nichts Gemeinames mit „schmierig“, sondern ist eine Ableitung vom hebräischen „schemria“ (Lack), und ein „ausgeschmierter“ Kerl ist nicht jemand, den man gefickt hat, sondern ein „Kochem“, ein „Kochem“, ein ganz Schläuer. „Abbauen“ (eigentlich abbauen) kommt vom hebräischen „bo“ (kommen), und wenn wir jemanden „verfoblen“ wollen, so gebrauchen wir, ohne es zu wissen, das jüdische „fol“ (törichtes Gerede). Sogar der so volkstümlich klingende Ausdruck „Wo Bartel den Rost holt“ enthält zwei hebräische Wörter: „Barzel“ (Brecheisen) und „Moos“ (Geld, Münzen), und bedeutet ursprünglich: „Wo man sich Geld durch einen Einbruch holen kann.“ Und wenn jemand „Schwein hat“, so bedeutet das eigentlich, daß er die Trümpe in der Hand hält, denn in der Gaunersprache wird ein Trumpf mit dem jüdischen Wort „Chafir“ (Schwein, Glück) bezeichnet. Jüdischer Herkunft sind ferner „feh“ (von „fahsa“ — reiben, gerieben), „tärnen“ (von „tharam“ — sich entfernen), „Vinke“ (von „Pinka“ — Geldschüssel). Und sollen wir uns wundern, daß auch „mogeln“ jüdisch ist?

Die Zahl dieser sprachkundlichen Beispiele könnte beliebig vermehrt werden — sie beweisen, daß seit jeher die maßgebende Schicht des Gaunertums aus Juden bestand.

In seinem auf reichem Quellenmaterial aus dem 18. und 19. Jahrhundert aufgebauten Vortrag über die Kriminalität des Judentums gibt Dr. von Veerz eine Fülle von schlagenden Beispielen über jüdische Räuber- und Hehlerbanden, die die deutschen Lande in einem heute unvorstellbaren Maße unsicher machten. Es waren oft ganze jüdische Verbrechersippen und Verbrecherhöfe, die als Mittelpunkte weitverzweigter krimineller Organisationen dienten. Die Umstellung des Judentums vom gewalttätigen Bandendiebstahl, Raub und Mord zu weniger gewalttätigen Methoden erfolgte erst allmählich in natürlicher Anpassung an die gegebenen modernen Verhältnisse. Aus dem Vuschräuber wurde der Veträger, aus dem „Baal Massematt“ der Leiter eines „Finanzkonfortiums“.

Die Juden waren von jeher Anführer der Unterwelt. Was sagt nun die moderne Statistik? Ihre Antwort ist so eindeutig wie nur möglich. Die Zahl der Untersuchungen über das jüdische Element im Verbrechertum ist genügend groß, sie alle führen zu demselben Ergebnis.

Verbrechen, an denen das Judentum hervorragenden Anteil hat, sind: Kuppel und andere Verbrechen gegen die Sittlichkeit, Urkundenfälschung, Verleumdung und falsche Anschuldigung, Erpressung und Betrug, Bestechung, Untreue, Hoch- und Landesverrat, Verbrechen gegen die Landeswährung, Verletzung der Wehrpflicht usw. Die Statistik zeigt übrigens auch, daß der Viehjuden sich herzlich wenig um sanitäre und veterinäre Vorschriften kümmert, und daß gesundheitsgefährliche Nahrungs- und Genussmittel von Juden viermal so oft in den Verkehr gebracht werden wie von Nichtjuden.

Als spezifisch jüdisch anzusprechen sind: Ausbeutung von Arbeitern und Angestellten, Vergehen gegen das geistige Eigentum (Plagiat und „Abschriftstellerei“) sind eine beinahe ausschließlich jüdische Domäne der Juden, Betrug aller Art, Bucher und Bankrott oder „Wette“.

Ein bevorzugtes Hauptberufsfeld des Juden ist der Kauschhändler. Aus dem Alten- und Kartematerial der Zentralstelle für Kauschhändlervergehen ergibt sich folgendes Bild: Bis 1929 waren von 348 internationalen Kauschhändlern 98 Juden, d. h. 28 v. H. Der Zugang im ersten Halbjahr 1935 betrug 112 Händler, davon 14 Juden oder 13 v. H. — eine bemerkenswerte Abnahme nach der nationalsozialistischen Machtergreifung.

Das für den kleinen Juden charakteristische Verbrechen ist der Taschendiebstahl. Hier ist das jüdische Element ausschlaggebend; das ist seine „Profession“, bevor er „arriviert“ ist. Davon legen folgende Zahlen Zeugnis ab: Es wurden im Jahre 1931 136 internationale Taschendiebe festgenommen. Davon waren nicht weniger als 106 Juden, d. h. 78 v. H. Im Jahre 1932 stieg die Zahl der Festgenommenen auf 163, davon 134 Juden oder 82 v. H. Und auch noch im ersten Halbjahr 1935, als die Zahl der nach Deutschland einreisenden Taschendiebe insbesondere jüdischer Rasse rapide sank, und zwar auf insgesamt 20, waren von diesen 20 Taschendieben 13 Juden, d. h. 65 v. H.

An Hand des Kartel- und Aktienmaterials der Zentralstelle zur Bekämpfung des Glücks- und Falschspiels kann einwandfrei festgestellt werden, daß das Glücks- und Falsch-

spiel ein weiteres bevorzugtes Betätigungsfeld jüdischer Verbrecher ist. So wurden zum Beispiel im Jahre 1933 in Berlin insgesamt 88 internationale Falschspieler festgestellt, davon 55 Juden, d. h. 62 v. H. 1935 fiel auch diese Ziffer auf insgesamt 23, davon immer noch 14 Juden.

An diesen Tatsachen hat sich bis in die letzte Zeit nichts geändert. Nach wie vor haben die Juden führenden Anteil auf den genannten Gebieten, ferner auch in den „Spezialitäten“ der Abtreibung, Steuerhinterziehung, des Heiratschwindels, des Wechsel- und Devisenbetruges, der Heblerrei, des Versicherungsbetruges, des Kredit- und Darlehnschwindels, des Buchers und des Strohgeschäfts. Das Bezeichnende und Besondere an dem jüdischen Verbrecher ist, daß er seine Verbrechen so begeht, daß sie meist unentdeckt bleiben. Werden sie jedoch entdeckt, so versucht er, seiner Ueberführung und Verurteilung durch zahllose Machenschaften zu entgehen. Gerade hierin liegt er seine „Ehre“ und seine „Kunst“.

Der jüdische Verbrecher lebt und bewegt sich fast ausschließlich im Kreise seiner Rassegenossen, und auf ihr Mißgefühl oder zumindest ihr Schweigen kann er unbedingt rechnen — es kommt nicht oft vor, daß ein Jude den anderen denunziert.

Aus der Tatsache der jüdischen Solidarität mit verbrecherischen Rassegenossen darf nicht gefolgert werden, daß der Jude keinen „Sittenscode“ besitzt. — Im Gegenteil, der Jude hat in seinem Sinne einen sehr festen Sittenscode — den Sittenscode eines nomadischen, nirgends bodenständigen Stammes, für den jeder Außenstehende ein Feind ist, jeder Stammesangehörige aber immer und überall geschützt werden muß, denn ohne diese unbedingte Solidarität würde der Stamm zerfallen und untergehen (Zalmud!).

Der Jude hat weder Verständnis noch Empfinden dafür, was wir Recht nennen. In unseren Gesetzen erblickt er nur eine fremde, formale, unverständliche Gewalt, die das bricht, was der Jude als sein „Recht“ empfindet, die daher bekämpft und überlistet werden muß. Was wir „Verbrechen“ nennen, ist für den Juden nur ein Versuch, sich dem Zugriff dieser fremden Gewalt zu entziehen. Er freut sich und bildet sich darauf etwas ein, wenn es ihm gelingt, das Gesetz zu umgehen, zu biegen oder zu brechen. Nur gefast darf er dabei nicht werden — das wäre eine eines Juden nicht würdige Dummheit.

Der Jude Schlesinger war der Urheber des entsetzlichen Eisenbahnunglücks bei Leiferde. Er brachte den D-Zug Berlin-Köln zur Entgleisung. Unter den Trümmern wurden mehr als 20 Tote geborgen. Und der Grund für dieses tierische Verbrechen? Der jugendliche Jude wollte Menschen leiden sehen.

Kohn: Scherl-Archiv — M.



Das Fenster in der „Milkstraße“

Eine neue Sternwelt entdeckt.

Die „Milkstraße“, eine ungeheure Ansammlung schwach leuchtender Fixsterne am strahlenden Nachthimmel, galt schon immer als ein Naturwunder. Nach der griechischen Sage ist sie in grauer Vorzeit entstanden, als Phäon den Himmel in Brand setzte oder Hera den ihr von Hermes untergeschobenen Herakles von ihrer Brust riß. Früher Jakobstraße genannt, erstreckt sich die Milkstraße als heller, weißlicher Streifen fast über die ganze Himmelskugel. Vom Sternbild des Schwans bis zum südlichen Kreuz ist sie in zwei Äste geteilt, wobei sie an manchen Stellen wie zerrissen und zerflattert erscheint. Besonders ist dies bei den beiden Kapwollen unweit des Südpols der Fall, die den Eindruck gänzlich losgerannter Stücke machen. Die hellsten Stellen der Milkstraße findet man im Schwan, Adler und Sobieski'schen Schild.

Die Breite des Himmelswunders schwankt zwischen 3,5 und 22 Grad, während man seinen Durchmesser in Längsrichtung auf nicht weniger als 32.000 Lichtjahre und seine Tiefe auf 16.000 Lichtjahre berechnet hat. In unserem Fixsternsystem spielt die Milkstraße die Rolle des Äquators. Sie umfaßt auch unser gesamtes Sonnensystem, das etwas nördlich der Milkstraße, nicht weit von ihrer Mitte, seinen Platz hat.

Zuerst wurde das Himmelswunder von Herschel und später dann von Seeliger, Kapteyn und anderen Astronomen erforscht, die seine Struktur auf Grund bestimmter Annahmen über Helligkeit und Bewegung der Sterne zu ergründen versuchten. Vielfach nimmt man eine spiralförmige Gestalt der Milkstraße an. Die in ihr enthaltenen Fixsterne sind an vielen Stellen so schwach, daß sie auch mit dem stärksten Fernrohr nicht mehr einzeln wahrgenommen werden können.

In dieses bisher undurchdringliche Gewimmel kleiner und kleinster Himmelskörper hat nunmehr der amerikanische Astronom Dr. Harlow Shapley eine gewisse Ordnung gebracht. Es gelang ihm, ein „Fenster“ zu finden, durch das er die neue Sternwelt jenseits der Milkstraße erblickte. Etwa 50.000 neue Sterne, darunter 147 Großsterne, bilden dort den himmlischen Reigen. Von diesen 147 Sternen erster Größenordnung sind 100 schätzungsweise nicht weniger als über 30.000 Lichtjahre von der Erde entfernt. Man vermag diese Zahl in ihrer ganzen Bedeutung eigentlich erst dann zu erfassen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß ein Lichtjahr einer Strecke von etwa 9,5 Billionen Kilometern entspricht. Eine Entfernung, die allein schon einer „Ewigkeit“ gleichkommt.

Die Himmelskunde kennt jedoch auch noch andere interessante Sternhaufen, von denen einige mit bloßem Auge sichtbar sind, die meisten jedoch nur durch das Fernrohr sich in ihre Bestandteile auflösen lassen. Es sei hier nur an das Siebengestirn, die Hyaden und das Haar der Berenike erinnert. Zu den schönsten und bekanntesten Sternhaufen zählen ferner die Krippe im Krebs, die dem unbewaffneten Auge gegenüber dem Eindruck eines Nebelflecks erweckt, sowie die Sternansammlungen im Perseus und Herkules. Wahrscheinlich sind auch viele durch das Fernrohr nicht lösbare Nebelflecke in Wirklichkeit Sternhaufen. Vor allem ist dies beim „Großen Andromedanebel“ anzunehmen. Wunder des Weltalls — unter denen der Mensch immer wieder neue Himmelskörper und Gestirnsysteme entdeckt.

Von einer größeren Anzahl von Sternhaufen liegen Ausmessungen bzw. genaue Bestimmungen der Standorte vor. Früher ermittelte man diese durch Heliometer oder das Okularmikrometer eines Fernrohrs, während man heute zu diesem Zweck photographische Aufnahmen vorzieht, bei denen dann die Platten ausgemessen werden. So geht auch in der Astronomie die Wissenschaft mit der Technik Hand in Hand.

